

## Small Talk am Bezabend

„Ich kaufe Früchte aus Italien, Gemüse aus Spanien und das Fleisch aus Argentinien. Euch, die Schweizer Bauern, braucht es also nicht mehr.“ Ich war einigermaßen perplex. Der Typ, gut gekleidet, mit als intellektuell geltender Frisur und Brille, sah so aus, als würde er seine Nase in die NZZ am Sonntag stecken. Und dort war zu lesen, unbedingt seien beim small talk die Themen Politik, Beruf, Gesundheit und Religion zu vermeiden.

Am Besten sei es, über Kunst zu reden und die Vernetzung zum Wetter zu suchen. Das schien mir nicht der Fall bei diesem Monolog, der mir, kaum eingetroffen beim jährlichen Treffen der ehemaligen Bezirksschüler/innen, an den Kopf geworfen wurde. „Max“, fragte ich beim Essen meinen besten Kumpel aus der Schulzeit, „kannst du dich an ihn erinnern?“ Ich warf Blicke hin zum small talk Ungeübten, der sich – ausgerechnet - an unseren Tisch gesetzt hatte. „Und wie,“ sagte Max. „Zusammen mit seinem Freund hat er mich aufs Schlimmste igschnebelet.“ Auf die Frage warum, meinte Max, weil seine Schneebälle besser gegessen hätten als die der beiden älteren. Sofort prüfte ich die neuen Erkenntnisse auf ihre Tauglichkeit, unverbindlich darüber zu reden: Schlechter Verlierer, gewaltbereit und doch teamfähig. Mager sah das aus. Sara sprang in die grosse Lücke, small talk erprobt: „Sagt mal, wer möchte eine von unseren jungen herzigen Katzen?“ Er sicher nicht, fing das Referieren an. Aufgewachsen auf einem Bauernhof hätte er genügend Dreck gehabt, lässt sich der Sermon zusammenfassen. Er brauche weder Katzen noch Rasen noch Zimmerpflanzen. Freundlich erkundigte sich Sara, ob er demzufolge in einer Blockwohnung lebe. Wo seinesgleichen lebten, rede man von Appartement, kam zurück. In Blockwohnungen wohnten Leute, mit denen er nichts zu tun haben möchte, solche aus dem Kosovo, Abschaum eben ohne jeglichen Anstand. Sara zuckte zusammen und ich wusste, dieser small talk ist endgültig entgleist und nicht mehr in geordnete Bahnen zu lenken. Sara schluckte leer, blieb freundlich, erklärte, dass ihre Töchter guten Kontakt mit Jugendlichen aus dem Balkan hätten und sie selber diese als freundlich und anständig erlebe. Man müsse das auf der sachlichen Ebene abhandeln und sich bewusst sein, dass bei jeder Produktion, auch bei der menschlichen, Ausschuss entstehe, wurde Sara entgegnet.

Sara, Max und ich beschlossen, das zu tun, was in solchen Situationen politisch am korrektesten ist: Nach draussen an die frische Luft zu gehen und zu rauchen. Kaum standen wir dort, kotzte uns einer der jüngsten ehemaligen Bezirksschüler vor die Füsse und wankte besoffen davon.

Deshalb die Bitte: Egal, wie lange die Bezirksschule in Zukunft noch dauern wird, etwas mehr Geist und Manieren sollten auch in einer geschrumpften Bez weitergegeben werden.